

Preisen

und Ma- des früher es in Ger- großen Ring- stellten Par- (25) 3-6

Käse

(Rischen) das sein im Ge- (20) 2-3

Budapest.

geschätzt.

Zellstoffe

me

2, Sr. Ma- etc.

wünscht.

(301) 152

blase-

er Duzend

(588) 147

asse Nr. 19.

tel

ma,

mergen, Wi- schmerzen, und Unter- gen in der- in Wien

us Schmerz- Wülen und erschlaffen- ernächtigten- habende in- in Bezug auf- wolle Mittel- die Reiz- sich- em.

and macht- den 10.- Gelenk- schwellen- bewegen- gen fand- und das- st immer- mir von- er (Sorte).- Betrach- legte ich- h hatte- als ich- d wohl- reibe ich- mer eine- meine- Arbeit- Kranke- mangeln,- Präzio zu

lärzt.

erte (reja

en;

keit"

gaffe.

cher,- Depots-

Eduard

6-20

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn S. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 20. Hermannstadt, Freitag am 24. Januar 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Januar.

Die „Italia irredenta“ hat — wie die „Politische Correspondenz“ berichtet — in den letzten Tagen wieder versucht, sich breit zu machen, wurde aber von den italienischen Regierungs-Organen in energischer Weise in die gewöhnlichen Schranken zurückgewiesen. So wurde in Venedig in der dortigen Marcus-Kirche am Jahrestage des Todes Victor Emanuel's ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten. Der dortige „Emigranten-Unterstützungs-Verein“, eine Filiale der „Italia irredenta“, wollte der Feier mit Fahnen beiwohnen, welche die Wappen von Triest, Trent, Görz, Fiume u. s. w. trugen und natürlich mit Trauerflöhen umfüllt waren; der Vorstand dieses Vereines, ein herabgekommener Advocat, hatte sich mit einem riesigen, eine angebliche Widmung der Städte Triest, Görz, Trent u. s. w. enthaltenden Kranz in der Kirche eingefunden, um denselben auf den Katafalk niederzulegen. Die Regierung legte aber ihr ernstes Veto ein und Fahnen und Kranz verschwanden. Am folgenden Tage fand das Beichenbegängniß eines „Triester Emigranten“ statt; der erwähnte Verein beteiligte sich natürlich in corpore an dieser Feier und wollte abermals die alte Fahnen-Komödie aufführen. Die Regierung machte aber nicht viel Federlesens, confiscirte die Fahne, und als einer der Demonstranten am offenen Grabe Caprino's — so hieß der verstorbene Triester — eine Rede hielt, legte ihm der anwesende Polizei-Commissär Schweigen auf und die beabsichtigte Demonstration unterblieb. Ueber diese correcte Haltung der gegenwärtigen Regierung herrscht große Enttäuschung in den radicalen Kreisen und es kommen die wüthendsten Ausfälle in den Organen derselben gegen das Ministerium Depretis zum Vorschein.

Die Unterhandlungen zwischen dem in Wien weilenden montenegrinischen Abgeordneten Marjica Vrbica und dem Auswärtigen Amte sind so weit gediehen, daß ein günstiger Abschluß derselben binnen kürzester Zeit zu gewärtigen ist. Dem Vojvoden Vrbica soll es gelungen sein, Montenegro im Ganzen und Großen von der im Berliner Vertrage vorgesehenen österreichisch-ungarischen Curatel über den Hofen von Antivari zu befreien. Die Initiative zu dieser für Montenegro überaus freundlichen Politik soll in Wien von so maßgebender Seite ergriffen worden sein, daß dagegen die etwa vorhanden gewesenen Bedenken des Auswärtigen Amtes zurücktreten mußten.

Aus Berlin schreibt man dem Wiener „Vaterland“: „Nach den wiederholten hochbedeutenden Kundgebungen der Friedensneigungen des Papstes ist zu hoffen, daß dieselben demnächst auch einen positiven practischen Ausdruck und zugleich eine ernste Beachtung und Nachfolge in dem Verhalten der Katholiken in Preußen und Deutschland finden werden“, so lautet der Schlußsatz eines Artikels, den die offiziöse „Nordd. Allg. Zeitung“ jüngst an der Spitze ihres Blattes veröffentlichte. Das Thema ist für die officiösen Organe bekanntlich kein neues; erst in ihrer letzten Nummer gab die „Provinzial-Correspondenz“ unter Wiederholung der Hauptstellen aus der „Jahresrede vom 10. d.“ — die das ministerielle Blatt in diesem Sinne deutete — eine ähnliche Erklärung ab; was aus dem Artikel der „Nordd. Allg. Zeitung“ neu ist, liegt in der mit einer gewissen Sicherheit ausgeprochenen „Hoffnung“, daß die Kundgebungen der Friedensneigungen des Papstes „demnächst einen positiven practischen Ausdruck finden würden. Wenn nun diese Worte einen Sinn haben sollen, so lassen sie sich nur so erklären, daß man sich endlich in Berlin entschlossen hat, dem heil. Vater einen Friedensschluß mit der preussischen Regierung zu ermöglichen. Der Cultusminister ist allerdings schon durch den neulich von ihm ausgesprochenen Wunsch, die preussischen

Katholiken möchten sich gemäß dem Willen des Papstes wenigstens denjenigen Gesetzen unterwerfen, welche nicht ihrem Glauben und ihren Pflichten widersprechen, von dem bisher von der Regierung mit besonderem Nachdruck aufrechterhaltenen Grundjage abgegangen, wonach der „Majestät“ aller Staatsgesetze unbedingt Gehorsam, ja wonach erst in aller Form ausdrücklicher Gehorsam allen Gesetzen, die Majestät indegriffen, vor jedem Friedensschlusse mit Rom zu leisten sei; ja man ist von dem Fundamentaljage, der dem ganzen Systeme der Majestät zu Grunde liegt, abgegangen, nach welchem der Staat einseitig ohne jede Zuziehung einer kirchlichen Autorität Gesetze erlassen könne, welche nicht nur die Grenze zwischen Kirche und Staat ziehen, sondern welche in das innere katholische Leben selbst tief eingreifen. Allein bis jetzt ist immer noch nicht bekannt geworden, daß die Regierung dem heil. Vater practische Vorschläge gemacht hätte, welche derselbe als höchster Leiter und Vorgesetzter der Kirche acceptiren kann. Der Papst hat durch seinen Brief an den Erzbischof von Köln bewiesen, daß er in seiner Nachgiebigkeit so weit zu gehen entschlossen ist, als er dies mit kirchlichen Grundjagen nur immer zu vereinbaren vermag und auch aus der Centralmächte heraus ist wiederholt erklärt worden, daß sie sich jedem zwischen der preussischen Regierung und dem heil. Stuhle getroffenen Uebereinkommen unterwerfen werde, so daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich der „Beachtung“ und „Nachfolge“ der Friedensneigungen des Papstes in dem Verhalten der preussischen Katholiken nicht besorgt zu sein braucht, aber eben das eben möglich ist, wird es möglich sein, daß alle Gesetzesbestimmungen aufgehoben werden, denen das katholische Gewissen positiven Widerstand entgegenstellen muß. Geschieht dies, so läge das nicht minder im Interesse des Staates, als in dem der Kirche; geschieht es nicht, so werden wir weiter „Sr. Majestät allergetreueste Opposition“ bleiben und uns nach wie vor unter dem Banner eines Hirten schaaren, der trotz aller „Friedensneigungen“ an einen „abgesetzten“ Bischof geschrieben und der sodann noch furchtlos als die Grundursache der Socialdemokratie die sogenannte „Reformation“ bezeichnet hat. Ja selbst wenn der Friede zu Stande kommt, wollen wir uns immer daran erinnern, daß in Preußen jederzeit wieder leicht Krieg werden kann!

Dem „Tamps“ wird aus Wien telegraphirt, daß Rußland seit der Mission Spunwaloff's nicht mehr mit dem Wunsch nach Verlängerung der Occupations-Zeit hervorgetreten sei. Der Sieg des Cabinets Dufaure habe sehr befriedigt; man sehe in Washington eine Gemüthe für die Erhaltung des Friedens und der Consolidirung der orientalischen Verhältnisse im Sinne Europas.

Die „Agence Russe“ sagt: Autorisirte Nachrichten bestätigen nicht die pessimistischsten Folgerungen aus der Verzögerung der Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages; die Friedensverhandlungen werden regelmäßig, in gleicher Hoffnung auf baldigen Abschluß, fortgesetzt. Die Nachricht der „Politischen Correspondenz“, die Pforte verlange eine Rectification der Grenze an der Dobruja, beziehe sich wahrscheinlich auf die zwischen Rumänien und Bulgarien über die Abgrenzung bei Silistria seit einiger Zeit entstandene Meinungsverstehensheit. — Der „Golos“ erklärt, daß Rußland mit größter Bereitwilligkeit zum Friedensstand übergegangen wurde; aber leidet erpöckern es die Zwecke des Krieges, daß vorläufig die Truppen auf dem Kriegsfusse erhalten werden müssen.

Die griechische Grenzregulirungs-Commission ist auf der griechischen Panzerregate „Diga“ nach Arta abgereist. Der Versammlungsort der Commission ist das Dorf Aina.

Die rumänische Regierung beschloß, Sulina zum Freihafen zu erklären. Die Regierung ist im Begriffe, die durch den Vortausausch beendeten Arbeiten der bessarabischen Grenzregulirungs-Commission, soweit es sich um den Kilia-Arm handelt, zu ratificiren.

Die serbische Skupstina votirte, nach 10 Tage anhaltenden Debatten, das Gesamt-Budget. Von dem Kriegs-Budget wurden 15,000,000 Francs (Dieser Abstrich mag im Telegraphen irrthümlich zu hoch gegriffen worden sein) abgestrichen und mehrere Steuer-gesetze abgelehnt, weshalb der Finanzminister Jovanovic seine Demission gab, die aber der Fürst nicht annahm. — Der Präsident des serbischen Obersten Rechnungshofes Margetics wurde in einer Special-Mission an den Fürsten Dondutoff-Korjalooff entsandt, um eine definitive Regelung der serbisch-bulgarischen Grenzdiffereuz anzubahnen. — Der italienische Oberst Gola soll von türkischen Räubern bei Pleona geraubt und ermordet worden sein. — Der Ministerial-Secretär Simics wurde als Vertreter Serbiens nach Cetinje designirt.

Die Montenegroer schickten sich an, Podgorizza und Spuz in ihre Gewalt zu bringen. Bekanntlich hat sich die Pforte zur Uebergabe der beiden Plätze bereit erklärt, aber die albanesische Liga, die sich als Herrin der Lage erachtet, hat ihr Veto eingelegt, so daß dem Fürsten Nikita nichts übrig blieb, als neuerdings einen Theil seiner Streitkräfte in Bewegung zu setzen, um seinen ihm im Berliner Vertrage garantirten Antheil in Güte oder mit Gewalt in Anspruch zu nehmen. Nach neuesten Berichten scheint es nicht ohne Neugierde abzugehen. Vor Allem handelt es sich um die Besetzung von zwei Forts, welche mit regulären türkischen Truppen besetzt sind und Podgorizza dominiren. Gelingt die Uebergabe dieser Forts und macht die Pforte in der That Ernst, dann fürchten, nach Versicherungen aus Cetinje, die Montenegroer durchaus nicht den Widerstand der Arnauten.

Das Ende des Industrialismus.

V-d. Wohin treiben wir? Das kann man an dem „wenig industriell entwickelten“ Oesterreich-Ungarn nicht so deutlich nachweisen, als an den „vorgefertigten“ Ländern. Appich sind die englischen Zustände, soweit der Einfluß der modernen Wirtschaft auf die in ihrem Kreis gezogene Gesellschaft in Rede kommt, nicht aber allgemein, denn England ist modern und feudal zugleich. Der Grundbesitz ist durch Gesetz und Sitte den Einflüssen des freien Verkehrs, d. h. dem Walten des Großengesetzes der Capitalien entzogen. Die englische Gesellschaft lebt im Doppelleben; England preist aber den auszubehutenden Ländern seine liberal-moderne Seite an. Werfen wir einen Blick auf diese!

Die Kräfte, welche in Oesterreich 1873 anfang, über Deutschland nach America drang, hat sich endlich auch bis ins Herz von England ihren Weg erkämpft. Dafür spricht schon rein äußerlich die wachsende Zahl der Bankrotte, 15,059 im Jahre 1878 gegen 11,022 im Jahre 1877, darunter der größte Bankbankrott, den die Welt kennt, jener der Stadtbank von Glasgow, worin circa 70 Millionen Gulden verloren wurden.

Der englische Export an Manufacturen hatte 1872 seinen Höhepunkt erreicht und geht seitdem, dem Werth, nicht der Waage nach, beständig zurück; dagegen hat sich der Import noch bis zum vorigen Jahre sogar dem Werthe nach fortwährend erhöht, und zwar deshalb, weil die Engländer, welche für ihre Forderungen in dem lebenden Auslande keine Baarzahlung erhalten konnten, sich in Rohproducten bedient, durch deren Import sie den Preis derselben drückten. Dieser Import reigte zu neuer Production in England und dadurch entstand Ueberfluß an Producten, der den Preis derselben herabdrückte. So erfolgte eine allgemeine Preisreduction, über welche wir aus den beiden Hauptindustrien Englands einige Zahlen geben wollen.

Seit 1874 sank der Preis der rohen Baumwolle um 25 Percent, von Baumwollengarn und Waaren um 20 Percent, so daß hier immer

Fenilleton.

Im Doctorhause.

Von M. Widenen.
(1. Fortsetzung.)

In dem kleinen Schlafkammerchen mit schräg abfallender Decke brannte die Nachlampe, Gabriele saß, eine Wollstickerei in den Händen, am Lager Heidemann's. Aengstliche Träume schienen ihn zu quälen und unruhig war er sich hin und her. Dann öffneten sich plötzlich seine Augen, er sah sich wach, bis sein Blick beruhigt auf Gabrielen haften blieb. „Bist Du noch da,“ flüsterte er, „Du läßt ihn recht lange warten,“ setzte er hinzu. Er schloß die Augen, um sie schon im nächsten Augenblicke wieder zu öffnen. Diesmal sah sie bewußter um sich. „Du könntest mir wohl einen Arzt holen,“ sagte er, „es ist doch gut, vor-sichtigst sein zu rechter Zeit. Geh' hinunter zur Müller, vielleicht nimmt die gute Frau Dir den Gang ab.“ — Sage ihr jedoch, daß ich von dem Armenarzt nichts wissen will. Wenn mir überhaupt Jemand helfen kann, so ist es allein — Doctor Harten.“

Es schien ihm schwer zu werden, seiner Rede den Schluß zu geben, und kaum waren die letzten Worte über seine Lippen, so sank sein Kopf wieder schwer in die Kissen zurück.

Sie war schon aus dem Zimmer, die Treppe hinunter und in der nächsten Minute neben der Blätterin Frau Müller.

Frau Müller hatte selbst keine Familie, sie war früh verwitwet und stand allein. Für sie war der Umgang mit Heidemann ein rechter Herzstrost und zugleich ihr Stolz. Der alte Mann verhielt sich den Uebrigen im Hause gegenüber sehr zurückhaltend, nur für sie hatte er immer ein freundhaftliches Wort und manch einen frohen Abend verlebte sie oben in der kleinen, freundlichen Siebelwohnung.

„Einen Arzt, liebe Frau Müller!“ stieß das Mädchen hervor. „Der Vater ist krank — bitte, bitte holen Sie ihm Doctor Harten, zu dem Armenarzt hat er kein Vertrauen.“

„Doctor Harten?“ Ein Schatten glitt leicht über das Gesicht der Frau, und Gabrielen schien es, als wenn das hohe Roth ein wenig erblaßte, aber die resolute Frau sagte sich schnell.

„Nur nicht so ängstlich, Mädchen, — der Gevatter ist schon oft krank gewesen, ohne daß es ihm gleich an Hals und Kragen ging. Er wird sich bald wieder erholen. Ohne den verwünschten Doctor ging's wohl auch, aber es ist so besser! Leicht wird's mir freilich nicht, zu dem Menschenreisser zu gehen, aber was thut man nicht alles für einen braven Freund. — Zum Glück bin ich nicht blöde, ich ängstige mich nicht wie alle übrigen vor dem gelehrten Herrn Medicus, wenn er auch dreinschaut, als wolle er aus der ganzen Menschheit und besonders aus ihrer besseren Hälfte ein Tricoffee für seinen Frühstücksstisch machen.“

Die kleine wohlbeleibte Person schüttelte sich dabei, dann aber griff sie doch eilig nach Hut und Mantel und streifte die mächtigen Tuchhandschuhe über die großen Hände. „Geh' nur wieder hinauf, Schätzchen,“ sagte sie dabei, „ich bin recht bald wieder da und bringe den Blaubart mit.“

Gabriele saß wieder oben am Bette des geliebten Vaters; regungslos ruhten die wunderbaren Augen des armen Kindes auf dem Gesicht des siebernden Kranken. Sollte er ihr entrisfen werden, den sie doch so grenzenlos liebte, bei dem allein sie Liebe und Verständnis fand? Sie hatte nie eine nähere Freundin gehabt, in der Schule hatte man sie ver-spottet; die „langweilige Poppenfange“, mit welchem Titel ihre Mitschülerinnen sie beherrschte, wurde bei allen gesellschaftlichen Gelegenheiten unbeachtet gelassen und so zog sie sich immer in sich selbst zurück. Nur daheim im Vaterhause schmolz das Eis, das sich um ihr junges Herz gelegt, da gab sie sich in der ganzen kindlichen Innigkeit, die unter dem verführerischen Wesen schlummerte. Hier hatte man ja keinen Spottnamen für sie, hier lächelte sie sich geliebt und vor allen Dingen verstanden.

Ihr thranenvoller Blick senkte sich noch schmerzvoller auf die bleichen Züge: „Es kann ja nicht sein,“ hauchte sie, „ich bin ja noch so sehr seiner leitenden Hand bedürftig.“ Die langen mageren, aber feingeformten Hände legten sich über ihre Augen, — sie weinte heiß und bitterlich. Es war, als wollte das leise Schluchzen ihr das junge Herz in der Brust brechen, als müßte sie vergehen in diesem grenzenlosen Leid. Da hörte sie feste, markige Tritte auf der Treppe und im Momente schon öffnete sich die Thür. Gabriele hatte kaum Zeit, sich die Augen zu trocknen, so schnell trat der Arzt und Frau Müller ein, so bald sah sie sich jenem Manne gegenüber, den die Leidenden alle wie ihren Heiland begrüßten. Er war groß, von kräftigem proportionirtem Wuchs, eine Neckengefalt fast, sein Gesicht ernst, fast düster, aber mit männlich schönen feinen Zügen, das Haar, wie der dicke Vollbart trug eine selten blaue-schwarze Färbung. Der Blick war scharf und durchdringend, aber in den grauen mandelförmigen Augen, über denen sich die Brauen fast in einer Linie ohne Unterbrechung hingogen, lag ein tiefer unbefriedigter Schatten, etwas, was das Eristallte der ganzen Erscheinung milderte, was den stolz zusammengepreßten Lippen den Charakter zu nehmen drohte, den Doctor Leon Harten ihnen zu geben beliebte, und den er so oft in seiner ganzen Consequenz der Resignation gezeigt. Kein Fürst von Gottes Gnaden konnte auf seinem Throne stolzer sein, als dieser Ritter vom Geiste, der noch niemals das Haupt gebeugt vor einem Höherstehenden, ja, der sogar fast mit Hartnäckigkeit alle Auszeichnungen zurückwies, mit denen der Regierende selbst ihm für seine Dienste danken wollte. „Ich will keine Titel, ich mag keine Orden,“ hatte Dr. Leon stets gesagt, wenn ihm dergleichen Lohn in Aussicht gestellt wurde, „mich belüßt das nicht. Was ich bin, bin ich geworden durch eigene Kraft, und Niemand soll mich höher stellen, als ich selbst mich gestellt!“

Gabriele hatte sich schnell erhoben und war in das Wohnzimmer gegangen — einen Moment trafen sich die Blicke der Weiden. — Dem Mädchen schien es, als sähe sie eine momentane Bläße durch das Gesicht des Mannes zucken, als zitterte ein leichtes Beben durch die Gestalt da vor ihr, aber der matte Schein der Nachlampe mußte sie doch wohl nur

noch ein Geschäft für Fabrikanten existiert. Dagegen ist der Fall des Waaren- und Garapreises in Wolle noch größer als 20 Percent und der Fall des Rohmaterialpreises ist fünf Percent weniger groß, so daß hier das Geschäft schlechter wurde.

Der Kohleisenpreis stand 1874 auf 95 Schilling per Ton und sank 1878 auf 53 1/2 Schilling, um 44 Percent. Die Einführung des Bessemerstahls an Stelle des Eisens für viele Verwendungen, z. B. Eisenbahnschienen, hat den größten Theil der 104 von 1860 bis 1877 neu entstandenen Eisenwerke ruiniert. Natürlich gehen die kleineren zu Grunde. Der Verlust an Anlagecapital ist enorm.

Wichtiger noch als die Eisenindustrie ist der Kohlenbergbau für England, und von hier sind die Verluste noch größer. Der Preis per Ton exportirter Kohle und Coals betrug 1874 durchschnittlich 17 1/2 Schilling gegen 9 1/2 Schilling im Jahre 1878. In dieser Industrie ist bis 1874 der Aufschwung sehr groß gewesen, groß ist nun auch der Niedergang. Die Grubenzahl betrug 3100 im Jahre 1871 und stieg um 1401 bis zum Jahre 1875; seitdem sind bis Ende 1877 schon 270 Gruben wieder verlassen worden. Auch hier schwinden die kleineren Establishments und nur die Großproduction hält sich. Die Production wächst trotz Schrumpfung der Gruben. In Millionen Tons wurden producirt im Jahre 1861 86, 1871 117, 1872 123, 1873 127, 1874 125, 1875 131, 1876 133, 1877 134.

Die sinkenden Preise der Producte gewährten die Möglichkeit zu produciren nur, weil auch die Rohmaterialien und die Arbeitslöhne billiger wurden, denn der Capitalzins mußte stets gezahlt werden, sonst zog sich das Capital von der Industrie zurück, wie es denn thatsächlich sich den „Effecten“ zuwandte und „auf dem offenen Markt“ gewöhnlich um drei, oft sogar um zwei Percent Anlage in ersten Wechseln suchte. Der Unternahmeergewin in ist oft freilich ganz ausgeblieben und Unternehmern sagen, man kaufe, fabricire und verkaufe seit Jahren in England mit Verlust in fast jeder Industriebranche, weil das Einstellen der Production dem Verluste fast den ganzen Anlage-Capital gleichkomme. Durch die Vermehrung der Producte — die wir oben für Kohle z. B. nachgewiesen — und das Unterbleiben der Concurrenten in anderen Ländern aber ermöglichte man nicht nur eben die Production selbst, sondern der „National-Reichthum des Landes“ sei auch noch derselbe wie 1873/74, wird gesagt. Wie geht das zu? Nun, durchschnittlich zahlte der Preis der 134 Millionen Tons Kohlen vielleicht nur die Produktionskosten, vielleicht sogar weniger, allein von den 4231 Kohlenwerken producirt die 2231 kleinsten vielleicht mit Schäden, die nächsten 1500 größeren ohne Schäden und ohne Vortheil, die 500 größten aber mit einem so erheblichen Vortheil, daß die Totalproduction ohne Schäden sich betreiben ließ. Hier arbeitet eben das Großgeschäft der Capitalien, macht die Großen reicher und wirft die Kleinen zu den wirtschaftlichen Leichen. Die großen Establishments werden durch den Untergang der kleinen werthvoller, als wenn sie selbst um den Werth dieser ihr Capital vermehrt hätten, denn sie haben Concurrenten verloren; so kann trotz Capital-Unterganges der National-Reichthum constant bleiben oder wachsen!

So sehen wir, daß von den drei im Preise der Waaren stehenden Summanden: Zins, Unternehmerngewinn und Arbeitslohn, der Zins immer noch zu mindestens zwei bis drei Percent kam, der Unternehmerngewinn im Ganzen vielleicht ein minimaler, sogar etwa gleich Null war (das Unternehmen im Ganzen auf derselben Höhe aber sich hielt, so daß es neuen Unternehmerngewinn in Aussicht stellt). Wie aber wurde es mit dem Arbeitslohn?

Verzinsenden kann er so wenig wie der Capitalzins. In beiden Fällen würde die Production aufhören. Allein er ist so weit gesunken, daß man bereits mit Wagnen der Mortalitätsstatistik dieser Jahre entgegensteht, aus welcher man in der vergrößerten Arbeiterherblichkeit, namentlich der Kinder und höheren Altersstufen, eine schreckliche Bestätigung des Malthus'schen Gesetzes hervorgeht zu sehen fürchtet. Die Noth ist so groß, daß die öffentliche Armenpflege beinahe nicht mehr ausreicht und trotz zahlreicher gebildeter freiwilliger Unterstützungsvereine kaum den massenhaften Hungertode vorbeugt werden kann.

Die Noth hat zwei Gründe: Arbeiterentlassung und Lohnherabsetzung.

Der Aufschwung hatte die Arbeiter massenhaft in die Industriebezirke gezogen und nun werden sie zum Theile wieder ausgetrieben, ohne anderwärts Beschäftigung zu finden. Die sogenannte „Arbeitsreserve“ ist unmaßig groß im Verhältnisse zur activen Arbeitsarmee, und dazu ist der Sold der letzteren so gering, daß er sich selbst kaum ernährt, für die „Reserve“ aber nichts übrig bleibt. Die Ersparnisse der Reservisten, welche sie im früheren Activitätsstande machten, sind durch jahrelangen Reserventand längst verschlungen.

Bzüglich der Kohlenindustrie haben wir interessante Zahlen. Die Zahl der männlichen Arbeiter in der Kohlenindustrie betrug 1861 385.000, 1871 370.000, blieb also zehn Jahre hindurch fast stationär. Nun kommt der Aufschwung. Sie wuchs auf 477.000 im Jahre 1873 und 536.000 im Jahre 1875, fiel aber auf 494.000 im Jahre 1877 und beträgt jetzt noch weniger.

Es sind also seit 1875 über 40.000 Arbeiter weniger in dieser Industrie beschäftigt, ein großer Theil ist entlassen und brodlos, denn in anderen Industrien geht es ähnlich zu. So ist von den 45.000 Buddlern in den Eisenwerken Nordenglands jetzt über die Hälfte ohne Arbeit.

Die Arbeitsleistung der Arbeiter, an dem Productquantum gemessen, wird meist, Dank besserer Maschinen, doch aber auch auf Kosten der

getäuscht haben, denn im nächsten Moment schon stand er wieder vor ihr in jener vollendeten starren Kälte, in jenem unbändigen Stolge, die den berühmten Arzt so gefürchtet gemacht. Das war der Mann, vor dem die Mehrzahl der Frauen zitterte und den sie doch wieder anbeteten, trotzdem er sie alle fast mit Verachtung behandelte.

Nur leicht, kaum merklich, hatte er den Kopf geneigt vor dem armen zitternden Kinde, dann verlangte er, zu dem Patienten geführt zu werden. Aufmerksam schaute er in das bleiche eingesenkte Gesicht des unruhig Schlummernden, legte dann seine feine, brillantgeschmückte Hand auf die Brust Feidemann's. „Gefahr!“ sagte er leise, fügte dann aber laut, befehlend hinzu: „Geben Sie Feder und Tinte!“

Ohne eine weitere Frage mußte er den Zustand des Greises erkannt haben, und bald war das Recept geschrieben. Er reichte es Gabrielen hinüber, die mit gefalteten Händen zu Füßen des Vaters stand. „Tragen Sie das sofort zur Apotheke,“ sagte er, „und geben Sie noch in der Nacht dem Patienten davon — ich komme morgen wieder, um die Wirkung des Medicaments zu sehen.“ Dasselbe stolze Reigen des Kopfes und der Doctor stand schon auf der Treppe. Dann wendete er sich jedoch wieder: „Die nächste Apotheke ist von hier aus eine Viertelstunde entfernt, und da ich zufällig ihr gegenüber wohne, so möchte ich Ihnen den Voranschlag machen, mit mir zugleich den unten stehenden Wagen zu benutzen. Hier ist mögliche Eile notwendig und der Weg, zu Fuß zurückgelegt, würde zu viel Zeit kosten. Sie, Frau,“ wendete er sich dann an die Patientin, „müssen inzwischen bei dem Patienten bleiben, das junge Mädchen kann in einer Stunde wieder hier sein.“

Es lag ein etwas in dem Wesen des Arztes, in der Art, mit welcher er sprach, das durchaus seinen Widerspruch duldete, und so warf denn auch Gabriele geschwind den Mantel um und Frau Müller, die doch sonst den Mund auf dem rechten Fieck hatte, setzte sich stillschweigend an das Bett des Kranken. . . (Fortsetzung folgt.)

Menschenkraft, intensiver. Die durchschnittliche Kohlenförderung in England betrug per Kopf der Arbeiter im Jahre 3861 223 1/3 Tons, 1873 266 1/2 1877 275 1/4 Tons.

Der Arbeitslohn hat aber nicht nur den Normalstand von 1871, also der Zeit vor dem Aufschwung, bereits wieder erreicht, sondern wird sogar in der Kohlenindustrie um 20 Percent niedriger im Durchschnitt tozt. Die Kohlenarbeiter in Süd-Yorkshire und Nord-Derbyshire haben sich — 60.000 Mann stark — einer Lohnherabsetzung von fünf Percent fügen müssen, obgleich sie seit der Aufschwungszeit bereits einen Abschlag von 57 1/2 Percent erfahren hatten. Die Lebensmittel sind in diesem Jahre, Dank einer guten Ernte und reichlicherer Zufuhr aus Amerika, zwar billiger als im vorigen, Kohle ist es erheblich, allein trotzdem ist die Summe des Lebensbedarfes erheblich größer als sie es 1871 und vorher war, so daß der „Reallohn“ noch mehr gesunken ist als der „Gelblohn“.

Die Trades-Unions, Arbeiter-Gewerksvereine, von denen die Kathedersocialisten und liberalen Oeconomen, Graf von Paris, Schulze-Delitzsch, Dunder und Andere die Lösung der sozialen Frage erwartet hatten, haben in dieser Noth den Dienst vollkommen versagt. Zwar haben sich die Strikes vermehrt, denn die Gewerksvereine kämpften den Kampf der Verzweiflung; von 181 im Jahre 1877 auf 277 im Jahre 1878; allein nur in 4 Strikes siegten die Arbeiter im vergangenen Jahre, in 17 kam es zu einem Compromiß, in allen übrigen erlagen sie bedingungslos. Von den Strikes kamen 77 auf die Baugewerke, 66 auf Bergwerke, 39 auf Eisen- und Stahlwerke, 58 auf die Textilindustrie, 5 auf den Ackerbau. — Frankreich hatte im selben Jahre nur 21 Strikes zu ertragen.

Das Resultat? Die Geld verlassende Capitalistenklasse gelangt auch jetzt zu einem mäßigen sicheren Hins, wenn sie nicht ausländische, hohe Zinsen versprechende, wenn auch unsichere Anlage vorzieht. Zu letzteren Fonds rechnet man auch jene, die Rothschild und Consorten nachstems, als Renten östlicher Staaten, auf den Londoner Markt bringen werden, nachdem sie dieselben fest übernommen haben. Capital ist dort flüssig, und Rothschild wird schon mit Vortheil diese Anweisung auf die Arbeitskraft östlicher Völker in London verkaufen können, nachdem die älteren Anweisungen auf den Besitz dieser Völker sich größtentheils schon dort befinden.

Die englischen Unternehmer verringern sich der Zahl nach. Die größten produciren mit Vortheil. Im Ganzen überschreiten sie den Continent, soweit nicht Schutzzölle ihnen den Zutritt verwehren, mit billigen Producten und üben als englische Importeure den continentalen Fabrikanten gegenüber dieselbe Praxis, welche bei ihnen die Großen gegen die Kleinen anwenden. d. h. sie concurriren sie zu Tode. Wie lange sich die continentalen Staaten das gefallen lassen werden, steht dahin. Bismarck will Deutschland dieser industriellen Carroutierung entziehen.

Die englischen Arbeiter hungern und sterben, die noch arbeitenden erschöpfen die letzte Kraft in Strikes. Da sie ruhig sich multistrukturieren lassen, oder ob sie zur Internationale übergehen werden, das läßt sich noch nicht feststellen.

Dieses Bild aber, das uns der „vorgeschrittene“ Industriestaat England bietet, ist das wirklich so bewunderungs- und nachahmungswürdig?

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 21. Januar. Präsident Gyöcsy eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses nach 10 Uhr.

Georg Rakosky legt den Bericht des Wirtschaftsausschusses über das Januar-Budget des Hauses vor. Der Bericht wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Edmund Szeniczey meldet, daß der ständige Verifications-Ausschuß die neugewählten Abgeordneten Graf Victor Zichy-Ferraris, Graf Julius Szapary, Baron Gabriel Kemény, Karl Pogany und Georg Nagy definitiv verifizirt habe.

Minister Szenede legt einen Gesetzentwurf vor über die Herstellung eines Gebäudes in der Festung zur Unterbringung der Aemter des Landesvertheidigungs-Ministeriums und über die Bedeckung der hierfür notwendigen Kosten. Die Vorlage wird an den Finanz-Ausschuß gewiesen.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Zoll- und Handels-Ausschusses. Das Resultat der Wahl wird noch im Laufe der Sitzung bekanntgegeben werden.

Präsident entpropont hierauf, am Samstag jedenfalls Sitzung zu halten; doch könne das Haus auch in der Zwischenzeit zusammentreten, wenn der heute gewählte Ausschuß seinen Bericht einreicht oder die Regierung irgend eine wichtigere Vorlage zu machen hätte; in der nächsten Sitzung kamen dann auch die Berichte über das Deal-Dental und Museum zur Berathung. (Allgemeine Zustimmung.)

Gesetzentwurf

über die Errichtung eines Staatsgebäudes in Budapest (Festung) zur Unterbringung der Aemter des Landesvertheidigungs-Ministeriums und über die Bedeckung der hierfür erforderlichen Kosten.

§. 1. Zur Unterbringung der Aemter des Landesvertheidigungs-Ministeriums wird in Budapest (Festung) ein Staatsgebäude errichtet.

§. 2. Der Landesvertheidigungs-Minister wird ermächtigt, zu diesem Zwecke dem bei dem Lucovicz-Fondo disponiblen Capital 430.000 fl. zu entnehmen.

§. 3. Zur Rückzahlung unter 5procentiger Verzinsung der aus dem Lucovicz-Fondo entlehnten Capitalien werden durch 4 1/2 Jahre jährlich 24.728 fl. im Budget des Landesvertheidigungs-Ministeriums dem Titel Central-Ausgaben in der bisherigen Rubrik des Hauszinses eingestellt.

§. 4. Mit der Durchführung dieses Gesetzes wird der Landesvertheidigungs-Minister betraut.

Budapest, 20. Januar 1879.

Bela v. Szenede.

Island.

Wien, 21. Januar. Es verlautet, daß der künftige österreichische Ministerpräsident der liberalen Partei des Herrenhauses entnommen werden wird.

Da Graf Andrássy, wie es den Anschein hat, sich mit dem Petersburger Cabinet darüber einigte, daß erst nach dem Abschlusse des russisch-türkischen Separatfriedens die Conventions-Verhandlungen wegen Nord-Bulgars wieder aufgenommen werden sollen, so wird man mit Ergebung darauf warten müssen, bis unseren Officieren der Mund von den Conventions-Verhandlungen neuerdings überläuft. Bulglands Verhalten in Konstantinopel und auf der Balkan-Halbinsel erinnert an den Brauch jener Frau, welche bei Tisch sich stets zuerst betraute und dabei sprach: „Zuerst komme ich, dann komme ich nochmals, und dann komme ich erst recht.“ Auch bei der Mandats-Verlängerung für die osmanische Commission, die übrigens noch Gegenstand der Besprechung zwischen den Mächten sein soll, war der russische Köffel zuerst an der Schüssel. Das Petersburger Cabinet begehrte die entsprechende Verlängerung der russischen Administration in Ost-Rumelien. Darauf erwiderten England und

Frankreich, es genüge, wenn man die Commission bis zur Vollendung ihrer Aufgaben fortarbeiten lasse, ohne die Erstreckungsfrist förmlich zu fixiren. So, scheint es, steht in diesem Augenblicke die Sache. Inzwischen beginnt die Commission, sich mit ihren Arbeiten etwas zu beilen; sie hat die Capitel des Organisations-Statuts über die Competenzen des General-Gouverneurs und die Centralverwaltung bereits durchberathen. Je schneller sie fertig wird, desto früher muß an die Wahl und Installation des General-Gouverneurs gegangen werden. Erst dann wird der Moment gekommen sein, wo Bulglands Absichten über Ost-Rumelien deutlich zu erkennen sein werden. Wir für unseren Theil glauben freilich schon heute zu wissen, wie diese Absichten beschaffen sind.

Wien, 21. Jänner. Das linke Centrum erklärte sich heute mit der von Scharfschmidt beantragten Modification der Tint'schen Resolution einverstanden. — In Abgeordnetentreiben erzählt man, daß nach einem, gestern dem Nordbahn-Director Eichler zugekommenen Telegramm ein Beisatz in Odeffa vorgekommen sei. Eine Bestätigung dieser Nachricht fehlt.

Prag, 21. Januar. Der Kronprinz reist morgen mit dem Nachtzuge der Nordwestbahn nach Dresden. — J. M. Philippovics traf um 10 Uhr Abends aus Wien hier ein.

Italien.

Paris, 21. Jänner. Der „Temps“ erblickt in dem gestrigen Botum die Consolidirung des Cabinets; daselbe habe den Werth der jetzt Regierenden und die Unzulänglichkeit ihrer präsumtiven Nachfolger gezeigt. Gambetta stimmte gestern mit der äußersten Linken für die einfache Tagesordnung, enthielt sich aber der Abstimmung über die Tagesordnung Ferry's.

Brüssel, 21. Jänner. In der Repräsentantenkammer legte die Regierung heute das Unterrichts-gesetz vor. Der Unterricht soll für Unbemittelte kostenfrei sein und besondere Schulcomités sollen darüber wachen, daß die Eltern ihre Kinder zum Besuche der Schule anhalten. Der Religionsunterricht soll den Eltern und den Geistlichen der verschiedenen Culte überlassen bleiben. Den Letzteren wird die Schule zu diesem Zwecke außerhalb der Classenstunden locale zur Verfügung stellen.

Rom, 21. Januar. Der Senat legte heute die Verhandlung über die Interpellation Vitelleschi, die auswärtige Politik betreffend, fort:

Zacini und Artoz stellten verschiedene Betrachtungen über die Politik der früheren Cabinet an. Zacini sagt: Der Berliner Vertrag habe Italien nicht geschädigt, man müsse die Durchführung des Vertrages abwarten, es sei eine gute innere Politik notwendig. — Montezemolo beantragt folgende Tagesordnung: „Der Senat sei überzeugt, daß es zur unveränderten Aufrechterhaltung des Ansehens der Nation und ihrer Institutionen nicht nur der lokalen Durchführung der Verträge, sondern auch einer inneren Politik bedarf, welche weder das finanzielle Gleichgewicht, noch die Militär-Organisation stört, und geht zur Tagesordnung über.“ — Senator Popoli meint, Italien solle im Orient entschieden die Nationalitäts-Politik unterstützen, er spricht zu Gunsten der Allianz mit Oesterreich-Ungarn, dessen Bestimmung es sei, die slavischen Völkerruppen zu reorganisiren.

Minister Depetris resumirt die Anforderungen der einzelnen Redner; er bespricht die einzelnen Punkte der diplomatischen Geschichte der letzten Jahre und sagt: Die auswärtige Politik des ersten Ministeriums der Italien war immer auf die locale Beobachtung der bestehenden Verträge gerichtet; indem es sich für eine Politik der Neutralität aussprach, wolle es nicht eine Politik der Isolirung und Enthaltung proclamiren; als Redner aus dem Ministerium spricht, genöthigt Italien die Sympathien der Völker und das Vertrauen der Regierungen; wie im Jahre 1875 that Italien auch jetzt alles Mögliche, um die Lage der griechischen Völkerrassen in der Türkei zu verbessern. Redner glaubt nicht dependens erklären zu müssen, daß die gegen die Regierung gerichteten Anschuldigungen, bezüglich ihrer angeblichen ruffenfreundlichen Haltung und der russi, neue Gebietstheile im Mittelmeere zu erwerben und Albanien zu occupiren, jeder Begründung entbehren und nur von den Gegnern des Cabinets ausgehört, nicht ernst zu nehmende Gerüchte sind. Das Vertrauen der Mächte habe nicht abgenommen; Frankreich, Oesterreich-Ungarn und England hatten, bevor Redner im Jahre 1878 von der Regierung juristisch, den vorläufigen Ideen-Austausch mit Italien proponirt; er leugnet, daß die auswärtige Politik, so lange er im Amte war, nicht mit der inneren im Einklange gewesen sei. Der Minister spricht die Absicht aus, den Berliner Vertrag in loyalen Weise zu beobachten und zeigt an, daß die griechische Grenzregulirungs-Commission zur Erfüllung ihrer Aufgabe abgegangen ist; er erwähnt ferner, daß der italienische Commisär für die ägyptischen Finanzen eine sehr hohe, fast der eines Ministers gleichkommene Stellung einnahm, sowie daß die tunesische Frage bereits beigelegt sei. Schließlich wiederholte der Minister die Erklärung, daß die Regierung eine lokale und aufrechterhaltende Politik befolgen werde. — Morgen ist Fortsetzung der Debatte.

In der Kammer Sitzung legt Lugatti den Bericht über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn vor. — Auf eine Frage Nerovo's sagt der Handelsminister, daß mehrere Bestimmungen des Vertrages rechtzeitig den Handelskammern mitgeteilt wurden, damit sie dem Ministerium oder der Kammer ihre Bemerkungen darüber machen könnten. Die Berathung des Ackerbau-Budgets wurde sodann fortgesetzt.

London, 21. Jänner. Die Admiralität ordnete den Bau zweier Monitor-Schiffe, „Majesty“ und „Colossus“, an. Die amerikanische Fregatte „Constitution“ ist, auf einer Uebungsreise nach Europa begriffen, an der Walliser Küste bei Spanage gestrandet. Fünf Matrosen ertranken. Die Flottmachung wird beigelegt. Die Fregatte führte 21 Kanonen, 287 Officiere und Matrosen.

Calcutta, 18. Jänner. Die Soldaten aus Turkestan sind sehr unzufrieden; ein ganzes Reiter-Regiment desertirte aus Kabul. Die Mongolen jamaeln sich wieder. — Der Stamm Arhachai hat seine Unterwerfung angezeigt. — Die Bergstämme bereiten einen neuen Angriff auf Lant vor, welches bereits verjagt wurde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Januar.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst der ge.-lath. Kirchengemeinde in Kusfalva zum Kirchenbau 200 fl. zu spenden.

Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzconcepts-Praktikanten Franz Potja zum Finanzconcepcionisten 2. Classe ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Josef Palfy und Adalar Szontagh zu Conceptspraktikanten bei der Bezugsbehörde ernannt.

Die Pferde eines aus der Mühlgasse in den Durchbruch gegen die Fleischergasse einbrechenden Fuhrwerkes rannten gestern Nachmittag einen Herrn nieder, welcher jedoch mit dem Schrecken davon kam. Der fahrlässige Kutscher steht seiner Strafe entgegen.

Ein nicht im besten Rufe stehender Jüngling übernahm vor einem Kürschner eine Matratze zum Ausbessern und verkaufte das Roggen von derselben. Dem Beschädigten gelang es, den Schwindler der Matratze zu überliefern.

(Mord.) Der Heltener Waldhüter Wolff ist dieser Tage auf der Hirtenscheide zwischen Heltau und Szoozt von dreißig Männern überfallen und durch Messerstücke derart verwundet worden, daß er am 22. d. starb.

(Promovirung.) Dominik Biasini jun. wurde am 21. d. an der Klausenburger Universität zum Doctor sämtlicher Staatswissenschaften promovirt.

(Gesuch an die Königin.) Mehrere Szöllner Frauen haben, wie „Magyar Lapot“ mittheilt, an Ihre Majestät die Königin, ein Gesuch gerichtet, Allerhöchstdieselbe geruhe dahin zu wirken, daß im Szöllnerlande das Branntweinbrennen im kleinen Kessel wieder gestattet werde.

(Todesfall.) Der k. Rath und jubilirte k. l. Finanzrath Samuel v. Woderuss ist am 13. d. in Wien im Alter von 86 Jahren gestorben.

(Brand.) Am 21. d. Feil wurde in Kronstadt die Feuerwehre allarmirt. In der oberen Vorstadt, wo Kakova ist in einem Hause, welches von Niemandem bewohnt wurde, Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehre hatte mit unendlichen Schwierigkeiten wegen des großen Wassermangels zu kämpfen und als welches endlich aus großer Entfernung herbeigeschafft wurde, gestor das Wasser theilweise in den Schläuchen ein. Deshalb konnte es auch nicht verhindert werden, daß der ganze Dachstuhl des Gebäudes abbrannte.

(Bahnanenschluß bei Predjale.) In Folge einer Anfrage Friedrich Partanys in der Sitzung des ungarischen Budget-Ausschusses theilte Minister Pechy mit, daß die Eisenbahn-Verbindung mit Rumänien bei Kronstadt, respective Tomös, noch in diesem Jahre zu Stande kommen wird. Es ist nur zu wünschen, daß sich nicht am Ende des Jahres herausstellen möge, daß die ministerielle Besetzung eine irrige gewesen. Die „Presse“ meldet unterm 18. aus Bukarest: Die Entscheidung der rumänischen Regierung bezüglich der beiden ungarischen Bahnanenschlüsse wird dadurch verzögert, daß Minister-Präsident Bratiano seit einigen Tagen unwohl ist und das Bett hüten muß. Es dürfte somit noch einige Zeit dauern, ehe die Antwort der rumänischen Regierung auf die ungarischen Propositionen in Budapest eintrifft. Die Aussichten auf Verständigung haben sich demmalen noch nicht geoffert.

(Es verlautet, daß die Regierung die Absicht hat, einen Pest-Cordon an der Grenze gegen Rußland zu etabliren und daß die betreffenden Anordnungen demnächst erlassen werden. Im Falle die Gefahr dringender werden sollte, wird wahrscheinlich die Bewilligung eines eigenen Credits zum Zwecke der Errichtung der Cordons vom Parlament verlangt werden. — Der „Dienant“ erhält aus Odessa die Mittheilung, daß die Epidemie vom asirpanischen Gouvernement bereits in andere Bezirke verschleppt wurde. Die Bevölkerung im Rumänischen Gouvernement, wo ebenfalls einige Erkrankungsfälle vorkamen, ist in panischem Schrecken. Den russischen Blättern wurde verboten, herüber zu berichten. — Aus Zaryen wird gemeldet: Die Epidemie in Westasien nimmt ab. Zu Nikitofoje ist Niemand mehr krank. Hier ist Alles wohl. Die Eisenbahn verkehrt nur bis Gradischke.

(Storchpost.) Folgendes hübsche Geschiehen wurde dem Organ des Wiener Thierparkvereines, dem „Thierpark“, leider ohne nähere Angaben, jedoch glaubwürdiger Seite mitgetheilt: „Auf das Dach des Hauses eines ungarischen Gutsbesizers hatte sich eine Storch-Familie ein Nest gebaut und kam alljährlich im Frühjahr und zog am Ende des Sommers fort. Einmal ließ der Besitzer des Hauses einen Storch fangen und gab ihm ein eiserne Halsband um den Hals, auf das er folgendes geschrieben: Ex Hungaria, colonia N. N. (Aus Ungarn Dorf N. N.) Im nächsten Jahre kamen die Störche wieder. Eines Tages sah der Storchbesitzer auf das Dach seines Hauses, erblickte die Störche und sah am Halse eines derselben einen Gegenstand glänzen. Dadurch neugierig gemacht, stieg er hinauf. Er sah ein eiserne Halsband, als er an der Stelle des eisernen Halsbandes ein goldenes erblickte mit den Worten: „Ex India colonia mitto donum cum ciconia.“ (Aus Indien, der Colone, sende ich durch den Storch ein Geschenk.) Daß der Storchbesitzer den goldenen Ring dem Storch nicht ließ, ist selbstverständlich.

(Luther-Reliquie.) Ueber die Thüren der Schloßkirche zu Wittenberg, an welche Martin Luther seine weitergeschüttelten Thejen angeheftet hatte und die jetzt die Thüren der Bartholomäuskirche in Berlin bilden, wird in Berliner Blättern folgendes mitgetheilt: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wünschte, daß die 95 Thejen dauernd an den Thüren der Wittenberger Schloßkirche zu lesen wären. Er ließ deshalb bronzene Thüren, auf denen die 95 Thejen in schöner erhabener Schrift dargestellt sind; in der königlichen Erzgießerei in Berlin anfertigen und vereichte sie der Wittenberger Schloßkirche, wo nun die alten hölzernen herausgenommen und die bronzenen eingesetzt, jene aber dem Könige geschenkt wurden. So kamen diese berühmten Thüren an die Bartholomäuskirche nach Berlin, während die bronzenen Thüren an der Schloßkirche zu Wittenberg mit ihren ehernen 95 Thejen unmittelbar vor der Gruft Luthers und Melancthon's den Eingang der Kirche zieren. Auf dem Plage vor dem Eiserthore, wo Luther die päpstliche Bulle verbrennen ließ, ist eine Eiche gepflanzt, die jetzt zu einem kräftigen Baume herangewachsen, mitten in einem eingezäunten, grünen, mit Blumen geschmückten Plage steht. Auf dem Markte vor dem alterwürdigen Rathhause sind die großartigen Standbilder Luthers und Melancthon's in Ueberlebensgröße, künstlerisch schön in Eisen ausgeführt in der königlichen Erzgießerei zu Berlin, aufgestellt. Das Haus Melancthon's hat eine Tafel mit der Aufschrift bekommen: „Hier wohnte, lebte und starb Melancthon.“ Das alte Kloster, vormals das Universitätsgebäude, ist zu einer Kadetten-Erziehungsanstalt umgewandelt und ausserordentlich dotirt. In diesem alten Klostergebäude hatte Luther mit seiner Käthe gewohnt. Luthers Studierstube mit dem Klotzer und verschiedenen anderen Gegenständen, die in Beziehung zu Luthers Familie und der Reformation stehen, werden dort wie Heiligthümer gehalten. In Luthers Wohnzimmer, welches während der Kriegszeit 1813-14 von den Franzosen als Krankenzimmer benutzt worden war, steht noch der alte Kachelofen und in einer Fensternische Luthers und seiner Käthe Sessel. Der Graf Peter der Große hatte in diesem Zimmer seinen Namen mit Kreide über eine Thüre geschrieben, an welcher eine Blechtafel mit Glascheibe angebracht ist, und so wurde dieses merkwürdige Factum bis auf unsere Tage erhalten.

(Nevadische Cigaretten und Liqueure.) Vor einigen Tagen sind der „Wiener Zeitung“ zufolge bei mehreren dortigen Cigarettenhändlern jenseits der Polizei große Quantitäten Cigarettenpapiers in Beschlag genommen worden, auf dessen cartonirter Enveloppe demonstrativ französischsprachige Revolutionsbilder in blau-weißrothem Farbenschmauck Prangten. Unter der Ueberschrift „Souvenir national“ sieht man die Schutzwappen von Straßburg, Metz, Warschau und Kolmar von weiblichen Frauen mit waldenen Tricotoren bekrönt, auch die Entlassung des Umbrings zeigt die lebendigen drei Farben. Desgleichen wurden in verschiedenen Weins- und Liqueurhandlungen bunte Etikettes (zum Verkleben der Flaschen bestimmt), deren Abbildungen die Revolutions-Zeichnungen in unvortheilhafter Form zur Darstellung bringen. Das eine dieser Etikettes zeigt zum Ueberflusse noch die Aufschrift „Liqueur de la Libération du Territoire“; ein anderes mit der Aufschrift „Extrait de France à prendre au moment psychologique“ zeigt eine lüne Landschaft dar, auf welcher die von Frankreich angegriffenen Departements in dunkelblauer Schwärz erscheinen; daneben tritt auf Goldgrund die Zahl 5,000,000,000 (5 Milliarden) hervor.

(Die größte Frechheit.) welche jemals ein Bauer an den Tag gelegt, ereignete sich während der Criminalsitzung am 15. d. vor dem Dorfamt Gericht. Der Puddler Springhaus, verdächtig der Diebstahle im Müllfalle überführt, steht in derselben Sitzung, in welcher er oben angeführter Verbrechen wegen zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, unter den Augen des Staatsanwalts und der Richter ein Portemonnaie mit Inhalt, welches zum Beweismittel diente. In der Zelle des Springhaus wurde dasselbe, bereits in dessen Kleidern eingenaht, wieder gefunden.

(Litterwochen.) Vor dem Friedensrichter eines kleinen französischen Städtchens madet sich ein junges Paar, um nach Erledigung aller Formalitäten den Bund fürs Leben schließen zu lassen. Der „Zukunftige“ scheint über irgend etwas nachzudenken. Er ist tief in Gedanken versunken und nur schwer aus seiner Nabe herauszubringen. Endlich ist das verhängnisvolle „Ja“ gesprochen, der letzte Eigenschaftspruch ist über die Neudermählten gesprochen und in feierlichem Zuge begeben sie sich heraus in den Vorjahl. Und dann? Nun dann wendet sich der junge Gatte zu seiner Frau, über sein Gesicht geht ein Lächeln der Befriedigung und mit den Worten: „Siehst Du, mein Kind, ich habe es Dir versprochen, wenn ich erst Dein Mann sein würde“, ergreift sie am Ohr und zerrte sie daran.

(Eine Licitation im Vatican.) In einem der elftausend Gemäldes des Vatican's verkauft gegenwärtig ein Prälat die Gegenstände, welche einst Pius IX. gehört haben. Es ist bekannt, daß der verstorbene Papst in seinem Testament eine Commission von drei Cardinälen beauftragt hat, mit dem ihm persönlich gehörigen Gegenständen nach Belieben zu verfügen. Die drei Eminenzen haben es nun für gut gehalten, einen Verkauf en famille zu veranstalten, zu welchem nur Personen zugelassen werden, welche mit irgend einem Geistlichen bekannt sind. Der Preis ist auf jedem einzelnen Stück notirt und wird vom Publicum ohne zu markten bezahlt. Wer weiß, welche Karawane von Fremden beigegeben waren, wenn man das Publicum zu rechter Zeit verständigt hätte, daß um wenige Lire ein Paar Pantoffeln oder eine Tabakdose Pius IX. zu haben seien? Es gibt da merkwürdige Objecte, wie z. B. ein Daguerreotypbild des Kaisers Napoleon III. im Sammetrahmen, welches Pius IX. von demselben kurz nach dem 2. December 1851 zum Geschenk gemacht worden war. Man sieht ferner eine Menge Porträts von Fürstinnen und Fürstinnen, von Heiligen und Madonnen, eine Quantität von Messen und Gebetsbüchern, Kunstablumen und Stickereien. Die mit Edelsteinen besetzten heiligen Gegenstände und andere Kostbarkeiten sind natürlich hoch taxirt, aber um wenige Lire kann man eine Kleinigkeit kaufen, die stets eine historische Erinnerung bleibt. Eine Kaffeemaschine ist beispielsweise zu 6 Lire markirt. Viele Damen der römischen Aristokratie, ohne Unterschied der politischen Färbung, haben beträchtliche Ankäufe gemacht. Nachdem nun auch die letzten Gegenstände verschwunden, welche einem Papste gehört haben, der gewiß einer der hervorragendsten in der langen Reihe der Nachfolger Petri war, wird der Name Pius des Neunten von nun an ausschließlich ein Eigenthum der Geschichte sein.

(Eine Riesentanon.) In der königlichen Geschießfabrik bei Wodwitzer Arenal's wird gegenwärtig beynähe Herstellung einer Kanone im Gewicht von 160 Tonnen eine enorme Dreßbank errichtet. Der Dreßstuhl zur Fabrication eines so mächtigen Geschüßes wurde erwartet, nachdem der Erfolg der 80 Tonnen wiegenden Kanone ein so bestreidender gewesen. Auch wird im königlichen Arenal ein Krachn mit einer Pebegeewalt von 160 Tonnen fabricirt — der größte dieser Art in der Welt.

(Ein practischer Pope.) Daß die russischen Geistlichen ihr geistliches Amt oft recht weiltig auffassen, ist hinlänglich bekannt, weniger aber die raffinierte Schlaueit, mit der sie ihre Schuße zu spieren versuchen. Ein kleines Beispiel wird die von ihnen angewandte Methode verständlich machen. Ein junger Bauer, welcher sich in ein anderes Dorf verpagert, verlangte von seinem Popen den erforderlichen Schein. „Sehr gut, mein Lieber,“ sagte der Pope, „den Schein kannst du haben, ich muß aber vorher eine kleine Abrechnung mit dir halten. Da verläßt unser Dorf; hast du daran gedacht, was ich dabei verliere? Für die Trauung — sagen wir: 10 Rubel. Deine Frau wird kinder haben — sagen wir: nun, mindestens sieben, macht für sieben Tausen sechs Hundt und das Gebet 6 Rubel 30 Kopekes. Von deinen Kindern werden einige sterben — sagen wir vier — macht für vier Beerdigungen 4 Rubel. Du kannst eine Tochter zu verheirathen haben, macht für den Schein 1 Rubel; ferner einen Sohn — nun, Gott mit ihm, den rechnen wir zu den Metrecen. Also in Summe beträgt das 21 Rubel 30 Kopekes, sagen wir rund 20 Rubel. Ist es nicht so?“ — Der Bauer reichte sich im Nacken und jagte endlich: „Du kannst aber vorher sterben, Biska, ist genug bist Du dazu.“ — „Freilich, mein Lieber,“ verjegte der Pope, „sterben müssen wir Alle, und darum wollen wir's bei 10 Rubel bewenden lassen.“ Der Bauer mußte 10 Rubel für den Schein zahlen.

(Aus Petersburg.) Nach dem Entwurf eines bejahrten Petersburger Künstler's und gleichzeitigen Veteranen aus dem Jahre 1812 — Sagrajshy — ist seitens der russischen Regierung ein Denkmal zur Erinnerung an die im letzten Kriege Gefallenen bei dem Franzosen Francois Baru beauftragt worden, welches seiner demnächstigen Vollendung entgegensteht. Das Denkmal stellt eine abgestumpfte Pyramide dar, auf deren Gipfel der russische Adler den Halbmond und die türkischen Feldzeichen mit seinen Klauen darniederhält, während auf den vier Seitenflächen der Pyramide in Form von Basreliefs die wichtigsten Ereignisse und Thaten aus dem russisch-türkischen Kriege — unter Anderem der Uebergang über die Donau und die Explosion des türkischen Panzerschiffes, der Sturm auf Kars, der Besuch des Kaisers im Kazareth zu Simniga und die Küssen vor Konstantinopel — zur bildlichen Darstellung gelangen. Um und an dem Sockel der Pyramide sind eroberte türkische Geschüße und Waffen aller Art gruppiert. Auffallend erscheint, daß in der Deffentlichkeit noch nicht bekannt ist, welchen Platz dieses Denkmal in St. Petersburg zieren soll.

(Ein sturz einer Eisenbahnbrücke.) Ueber den Einsturz der Adabrücke liegen nun nähere Details in der „Turquie“ vor. Samstag den 11. Januar um 7 Uhr 20 Minuten Morgens ging ein gemischter Eisenbahnzug von Adrianopel nach Saremday ab; er bestand aus Maschine und Tender, 9 Personen- und 17 Waagwagen. Der Train fuhr gegen die Brücke der Arda, deren Wasser ausgetreten waren und sich schußhoch über den Schienen standen. Ploßlig und während die Waagwagen auf der Brücke lag, barst und stürzte diese; nur die Locomotive kam darüber hinweg, der Tender riß sämtliche Räder und noch zwei Personenwagen dritter Classe hinab. Wie nach der Billet-Ausgabe an der Casse in Adrianopel constatirt ward, wurden 44 Passagiere abgegangen, von denen aber 40 an den Ausfahrspunkt zurückkehrten. Von dem Zugpersonal ging ein Brummer zu Grunde. Eine Commission versuchte sich nach der Katastrophe an den Thator, um Erhebungen zu machen. Mehr Brückenpfeiler am rechten Ufer wurden wie auch der Schienenstrang im guten Stande gefunden. Der 13. Pfeiler war gänzlich im Wasser verschwunden; die Wassermaffen, welche die Arda füllte, mußten zwischen dem 12. und 14. Pfeiler eine Erschütterung und Senkung der Pfoten verurjacht haben, zu der noch die starke Zeit des Waagzuges hinzukam, um die Katastrophe herbeizuführen. Die Locomotive, der Tender und 2 oder 3 Waagwagen waren schon auf terra firma; das Gewicht der nachfolgenden Waagwagen riß noch den Tender und die fast geretteten Wagen zurück; nur die Locomotive ent-

koppelte sich und blieb ungefährdet. Von 27 Waagwagen versanken 19 im Fluße. Die Reisenden, die mit heiler Haut, aber mit starkem Schrecken weglamen, gaben die Erklärung ab, der Train sei mit der größten Vorsicht über die Brücke geföhrt worden, an der überdies noch im letzten November die nöthigen Reparaturen vorgenommen waren.

(Affengeschichten.) Aus Siam wird der „Neuen freien Presse“ geschrieben: Die Siamesen lassen die guten Eigenschaften der Affen nicht unbenutzt, sondern machen sich insbesondere die jung eingefangenen und geschönten Thiere zu allem Möglichen tauglich und dienlich. Solche Affendiere nehmen eine fast ebenso bezorgte Stellung wie Kinder ein, und gar wohltholl ist ihre Beschäftigung. Hier sieht man einen Affen anstands- und würdevoll mit der einen Hand das Züngel in der Wiege schaukeln, während er mit einer zweiten den Fuß eines anderen Kindes festhält, daß es nicht von der Stelle kann; mit der dritten Hand hält er ein Stück Zuderrohr, das er mit der größten Gemüthsruhe zerkaut, und dabei kummert er sich nicht im geringsten um das Geschrei, das seine Pflegebefohlenen machen mögen. Dort erjagt er wieder den Haushund und fährt jeden Eindringling zähnefletschend an, und ich weiß nicht, ob ich nicht eher vor einem Affen Meißaus nehmen würde, als vor einem Hunde! Besonders werthvoll ist der Affe unsern Landbauern als Hüter der Büffelherden. Versucht es einmal ein Thier, über das erlaubte Gebiet hinauszugehen, augenblicklich ist der gestrenge Herr Hüter auf dessen Nacken, säuhtet es bei den Ohren, beißt auch wohl zur Abwehslung in dieselben und bringt es durch derlei erjähliche Mittel auf seinen Platz zurück. Er hat seine Augen allüberall und gestattet nicht die mindeste Unzukömmlichkeit in seinem Meißdortreiche. Leider werden die Eigenschaften des Affen auch zu minder guten Zwecken ausgebeutet, namentlich zu Diebereien jeder Art. So wird von einem Diebe erzählt, daß er während eines Zeitraumes von nahezu zehn Jahren täglich durch seinen Affen wenigstens einen Tical (8 Tical = 10 fl.) einnahm. Brachte der verhandliche Compagnon weniger, so bekam er Prügel. Das Thier war so klug, nie in der Nachbarschaft zu stehen, sondern machte Ausflüge in die entferntesten Stadtheile, von wo es, mit dem gestohlenen Gelde im Munde, über Dächer und Bäume, immer noch dazu auf einem Umwege, zu seinem edlen Principal zurückkehrte und ihm dann gleichsam Rechnung ablegte. Durch einen für sie unglücklichen Zufall entdeckt, wurden der Herr und sein sauerer Diener in Ketten gelegt. Weislicher Weise küniget manchen auch der bestgeschulte Affe den Gehorjam auf und benimmt sich subordinationwidrig. Dem kann aber sagt immer durch eine tüchtige Tracht Prügel abgeholfen werden, wodurch die Pädagogie in Siam beweisen, daß die Prügelstrafe naturgemäße ist. Einer solchen zugleich peinlichen und doch urförmig wirkenden Scene der Verweigerung des Gehorjams wohnte ich im letztverfloffenen Februar bei. In dem Besohle des Königs machten wir damals einen Ausflug nach Chayot. In den frühen Morgenstunden eines jeden Tages brauche wir in kleinen Kapaen aus, um der Vogeljagd zu obliegen, wobei aller Zwang der außerordentlich strengen orientalischen Etikette beiseite gesetzt wurde. Der stets lebenswüthige König hörte bei dieser Gelegenheit gar Manches aus meiner Primat und besonders von unseren Jugendgenossen am Ohnmanium der lieben Vaterstadt. Eines Tages — der König war noch nicht vom Frühstück aufgestanden — kam ein Boot, den anderen weit voraus, geradenwegs auf den Platz zu, auf dem wir saßen; der Gehnführer osehoben, der sich Ppja nennt, hatte nämlich nicht bemerkt, daß auch der König dort saß. Als Ppja seinen Fehler entdeckte, wollte er augenblicklich umkehren, doch der König, gut gelaunt, rief ihn an und zu sich. Kaum legte das Boot an, so kam in langen Schüßen Ppja's Bedienungsschiff, ein recht gelehrtiger Thier, das aus dem jenseitigen des Bootes entwichen war, aus uns zu, regte über alle Hindernisse hinweg und sich selbst auf den Schoß des Königs, als hätte er gemußt, wer der Herr sei, und begann unverweilt aus dem Teller Sr. Majestät zu essen. Da half kein Rufsa und Spreien; der Affe wies Jedem die Zihne und wollte nicht von seinem Plage weichen. Der König lachte herzlich und riß durch einige gültige Worte den armen Ppja aus seiner grenzenlosen Verlegenheit, in die ihn sein sonst so wohl-erzeugener Affe gebracht hatte. Nachdem der hungrige Affe seinen Magen gefüllt, ging er freiwillig von dannen.

(Aus Japan.) Die in Jeddo erscheinende „Tolio Times“ meldet: „Ein Regierungs-Erlaß gestattet den Verkauf der Photographien des Kaisers und der Kaiserin, was bisher in Japan strengstens verboten war. — Die Regierung läßt jetzt in der ihr gehörenden Papierfabrik Sugi-Hi-Kio auch eine Art langer Weiten, sowie Taschenrechner aus Papier fabriciren, damit auch die Armen sich diese Artikel anschaffen können. Um diese Fabricate dauerhafter zu machen, wird das Papier mit Leinwand durchzogen. Die Taschenrechner werden übrigens auch mit Silber bemalt, u. d. die Billigkeit derselben macht es dem Armeisten möglich, sich dieses Toilettestück für seine japanische Nase anzuschaffen.“

Fremdenliste.

Hotel Neuhörs. F. Schwarz, F. Siegel, von S.-St.-Göbegg; S. Harnit, Kaufmann, von Dees; E. Mayer, B. Singer, Kaufleute, von Pest. Römischer Kaiser. J. Oskar Beran, Kreis-Notar, von Felmern; E. Rorger, k. l. Militär-Bauvermeister, von Klausenburg; P. Sabor, Reichstags-Abgeordneter, von Bereczk.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 23. Januar 1879. Table with columns for exchange rates and prices of various goods like gold, silver, and bonds.

Aus kleinen Anfängen zu großartiger Bedeutung hat sich das Viebzüchter Fleisch-Extract entwickelt. Als Julius von Rebig auf Grund der Analyse von mehr als 60 Fleischsorten seine Erfindung bekannt machte, bezeichnete er dieselbe zwar in richtiger Voraussicht sofort als eine Erzeugnisse für die Menschheit, hatte aber damals wo l schwerlich eine Ahnung, welchen enormen Umfang so bald schon die Fabrication des Extractes erreichen würde.

Einige hundert bareich: Rader genügten damals für den ersten Bedarf; je dem hat die Weltschheit ein und eine halbe Million Schlachtvieh zur Herstellung des Extracts verwandt. Nur in verpögnungswürdigen Hunsdauern fehlt heututage noch dieser so natürliche Artikel.

Bereits auf der Pariser Ausstellung 1867 erhielt Rebig das Großkreuz der Ehrenlegion und die Weltschheit zwei goldene Medaillen, die eine für Erfindung eines neuen Fabricationsweges, die zweite für die vorzügliche Qualität ihres Fabricats. Auf der 1878 r Pariser Ausstellung ward ihr wiederum für letztere Eigenschaft die goldene Medaille zuerkannt. Die Zahl der ersten Preise (goldene Medaillen und Ehren diplome), welche der Weltschheit seit der kurzen Zeit ihres Bestehens zuerkannt worden, ist dadurch auf neun gestiegen. (Morning Post.)

Licitations-Edict.

Nachdem das ehemalige Talmatscher Dominium der Siebenbürger-Herrschaft durch die Gemeinden Talmatsch, Boitza, Talmacscl, Porcesed, Ober-Sebes und Unter-Sebes nunmehr abgetheilt und in das Eigenthum der genannten Gemeinden übergegangen ist, gelangen folgende Realitäten zur Verpachtung und wird die Verpachtung in der Stuhlrichter-Amts-Kanzlei zu Talmatsch am 29. Januar 1879, 9 Uhr Vormittags, beginnen und erforderlichen Falles an den darauf folgenden Tagen fortgesetzt und beendigt werden in nachstehender Reihenfolge:

1. Die Gemeinde Talmatsch verpachtet das Mähltregele mit zwei Mühlen, das Schantregale mit einem, eventuell zwei Wirthshäusern, und an Grundstücken 70 Joch 1048 Quadrat-Klafter Acker in 32 Parzellen, 19 Joch 306 Quadrat-Klafter Wiesen in 23 Parzellen und einen Meierhof sammt Wohnung, Wirthschaftsgebäuden und 1392 Quadrat-Klafter Garten. Zunächst werden die gesammten obbezeichneten Objecte cumalativ licitirt und der Ausrufpreis für dieselben auf 2900 fl. festgesetzt; dann werden die Realitäten und die Realitäten abgefordert, und zwar das Schantregale mit dem Ausrufpreise von 1400 fl., das Mähltregele mit dem Ausrufpreise von 1000 fl., und schließlich die Grundstücke sammt Meierhof mit dem Ausrufpreise von 500 fl. ausgeteilt und behält sich die Gemeinde Talmatsch vor, das Ergebnis der einen oder der anderen Licitacion anzunehmen und zu genehmigen. Die Verpachtung geschieht für die Zeit vom 1. Februar 1879 bis 31. December 1884. Als besondere Bedingung wird noch festgesetzt, daß der Pächter sich bei Abschluß des Pachtvertrages verpflichte, für den Fall, als während der Pachtbau der Eisenbahn nach dem Rothenthurm-Passe gebaut werden sollte, vom Tage des Beginnes der Eisenbahnarbeiten auf Talmatscher Gebiet noch 10 Percent des Pachtzinses mehr zu bezahlen.

2. Die Gemeinde Boitza verpachtet das Schantregale in der Gemeinde selbst, sowie in der Rothenthurmer Contumaz sammt je einem Wirthshause, und zwar ebenfalls erst cumalativ für beide Orte mit dem Ausrufpreise von 2300 fl., dann absonderlich für die Gemeinde Boitza mit dem Ausrufpreise von 1300 fl. und für die Contumaz mit 1000 fl., indem sich die Gemeinde vorbehält, das Ergebnis der einen oder der anderen Licitacion zu genehmigen. Die Pachtbauer ist wie oben.

3. Die Gemeinde Talmacscl verpachtet das Schantregale mit einem Wirthshause (ein zweites muß der Pächter auf eigene Rechnung in der Gemeinde halten), sowie das Mähltregele mit zwei Mühlen, cumalativ um den festgesetzten Preis von 184-0 fl., welcher Betrag in 12 Jahren und zwar halbjährig im Vorhinein, unter 6% Verzinsung des nach jeder Ratenzahlung emporebleibenden Pachtzinses-Restes zu bezahlen ist. Sollte sich ein Unternehmer nach diesen Bestimmungen nicht finden, so werden beide Realitäten cumalativ mit dem Ausrufpreise von 2650 fl. ausgeteilt; die Pachtbauer ist vom 1. Februar 1879 bis 31. December 1884.

4. Die Gemeinde Porcesed verpachtet ihr Mähltregele vom 1. Februar 1879 an, sowie ihr Schantregale sammt einem Wirthshause vom 1. Mai 1879 an (wenigstens noch ein zweites Wirthshaus hat der Pächter auf eigene Rechnung in der Gemeinde offen zu halten) bis 31. December 1884 cumalativ mit dem Ausrufpreise von 3100 fl., eventuell auf dieselbe Zeitdauer das Mähltregele mit dem Ausrufpreise von 700 fl., das Schantregale mit dem Ausrufpreise von 2400 fl. und behält sich vor, das Ergebnis der einen oder der anderen Licitacion anzunehmen.

5. Die Gemeinde Ober-Sebes verpachtet ihr Mähltregele mit beiden Mühlen, sowie ihr Schantregale ohne Wirthschaftsgebäude cumalativ mit dem Ausrufpreise von 1600 fl., oder das Mähltregele mit dem Ausrufpreise von 400 fl., das Schantregale aber mit dem Ausrufpreise von 1200 fl., unter Vorbehalt der Genehmigung der einen oder der anderen Licitacion. Mehr als zwei Wirthshäuser darf Pächter nicht offen halten. Pachtbauer vom 1. Februar 1879 bis 31. December 1884.

6. Die Gemeinde Unter-Sebes verpachtet ihr Schantregale sammt einem Wirthshause — für ein zweites hat Pächter zu sorgen, — sowie das Mähltregele mit einer Mühle cumalativ mit dem Ausrufpreise von 2000 fl., oder jedes Regale einzeln, das Schantregale mit dem Ausrufpreise von 1500 fl., das Mähltregele mit dem Ausrufpreise von 500 fl., vorbehaltlich der Genehmigung der einen oder der anderen Licitacion, vom 1. Februar 1879 bis 31. December 1884.

Jeder Licitant hat 10% des Ausrufpreises als Badium zu erlegen, welches vom Ersteher auf 10% des Ersteherpreises zu erlegen ist. Das Badium wird in die letzte Zahlungsrate eingerechnet. Die Zahlung des Pachtzinses hat, wo nicht etwas besonderes diesbezüglich bestimmt ist, in halbjährigen anticipativen Raten geleistet zu werden. Pächter hat in baarem Gelde, Sparkassenscheinen, Staatspapieren, oder lastenfreien Realitäten Caution für mindestens einjährigen Pachtzins zu leisten. — Sämmtliche Stempel, Gebühren, Intabulations-Kosten und andere mit der Verpachtung verbundenen Auslagen hat der Pächter zu tragen.

Weitere Aufschlüsse sind entweder in den Kanzleien der betreffenden Gemeinden oder bei dem Stuhlrichter-Amt zu erhalten.

Schriftliche Offerte, inwieweit sie formell richtig und mit dem nöthigen Badium versehen sein sollten, sind nicht ausgeschlossen.

Heltau, am 20. Januar 1879.

Der Stuhlrichter.

Edict.

Nachdem die erste auf den 20. Januar l. J. angeordnet gewesene Re-litacion des Schantregales in der Gemeinde Hamleisch auf die Dauer vom 5. Februar bis Ende l. J. auf Kosten des contractbrüchigen Pächters Friedrich Schiller in Hermannstadt erfolglos geblieben, wird die zweite Licitacion auf den 5. Februar 1879, Vormittags 9 Uhr, im Stuhlrichter-Amtsgebäude in Neumarkt angeordnet.

Die Bedingungen können bis zur Licitacion täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Stuhlrichter-Amtskanzlei in Neumarkt und in der Gemeindefanzlei in Hamleisch eingesehen werden.

Neumarkt, am 20. Januar 1879.

Das Stuhlrichter-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 31. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Re-litacion der Baronin Kata Forbat in Dell, — am 11. Februar jene des Georg Ramaromi in Szaj-Beszd. (Mediascher Bezirksgericht).

Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Re-litacion des Mikolae Lazar in Hermannstadt, — am 12. Februar jene des Lazar Prasla in Hermannstadt, — am 10. Februar jene des Jfia Zodor und Juon Bratu in Refinar, — am 12. Februar jene des Michael Schenker in Neumarkt, — am 13. Februar jene des Mihael Piternea in Orofau und jene des Thomas Borimes in Urwegon, — am 21. Februar jene des Franz Grubel in Hermannstadt, — am 27. Februar jene der Concursmasse der Wolfabrik-Gesellschaft in Delat. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am Rosenanger Nr. 17 wird im Kleidermachen, Maßnehmen und Schnittzeichnen gründlicher Unterricht erteilt. [39] 1-1

Jedes Los ein Treffer! Nur 6 1/2 Gulden gezogene Serienlose von 1839er Rothschild-Losen. Schon am 1. März Gewinnziehung. 384 Serien gewinnen über 9 Millionen Gulden. Haupttreffer: fl. 315000, 75000 etc.

Wir verkaufen Originale, dem Würfencours entsprechend, gegen auch von den Künfteln 1839er Rothschild-Lose 20-tesel Antehille exklusive des kleinsten Gewinnes

à 6 1/2 Gulden gegen Einzahlung des Betrages ab.

Bei Einzahlung von 2 fl. per Stück sind wir auch bereit, den Vorkauf zu Schein gegen Postnachnahme zu senden. Postanweisungen beschleunigen die Expedition und verringern die Nachnahmehesfen. (23) 2-4

Bankhaus M. Freund & Co., Budapest, Harisbazar 21.

Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung.

Die ungeschmeckten Bonbons, welche die Natur zum Heile und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, liefert das bis heute unangefangene Geheimnis in sich, der entzündeten Schleimhäute des Kehlkopfes und des unteren Brusttheiles ebenso schnell als wirksam Abhilfe zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unermesslicher Arbeit für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer hochwürdig registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.

Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alservasse 41. Depot in Hermannstadt bei Herrn Apotheker Carl Müller. [787] 18-25

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelunterlagen, Zeltstoffe der k. k. pr. Fabrik von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2, Lieferanten des k. u. k. Kriegaministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc. Solide Firmen als Vertreter erwünscht. (391) 183



Präparate aus Matico

von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

(Capsules de Matico de Grimault et Co., Pharmasiens à Paris.)

Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen, und existiren in Form von:

- 1. Matico-Injection von Grimault & Comp., welche seit zwanzig Jahren als das populärste Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kann.
- 2. Matico-Capseln von Grimault & Comp., welche ohne Belästigung des Magens eingenommen werden können, da sich die Hülle von Acker erst mit dem Eintritt in den Darm auflöst.

Haupt-Depôt in Wien für Kn-gros-Verendungen bei Bruno Raabe, Bäckerstraße Nr. 1; Philipp Röder, Wienstraße Nr. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Joset v. Török, Apotheker; — in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kanfente; bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher und in Schässburg bei J. B. Teutsch. [782] 12-24

9 goldene Medaillen und Ehren-Diplome. Nur echt. wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt. Liebig's Fleisch-Extract. Aus Fray-Bentos (Süd-Amerika). Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn. WIEN, I. Wollzeile 9. Goldene Medaillen und Ehren-Diplome. Zu haben in Hermannstadt bei Friedrich Thallmayer und bei dem Apotheker W. F. Morscher, ferner bei J. B. Teutsch in Schässburg. (33) 1-12

J. Pserhofer,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“.

empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate aufs Schnellste und Billigste besorgt, sowie Anstufte auf's Bereitwilligste unentgeltlich erteilt. — Verordnungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 fr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essen) 1 Flacon 1 fl. 3. B. Diese erhält das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.

Alpenkräuter-Essenz von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenatarrh etc. etc. empfohlen und tausendfältig bewährt. 1 Flac. 70 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unentgeltlich bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederleiden, Nictus, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopweh, Ohrenweh etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser. t. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Benedictiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Tiegel 50 fr.

Blutreinigung-Pillen von J. Pserhofer, vorwärts Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That kein so wirksames Mittel gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderbare Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Commenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Cachou aromatisée zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verednet nicht. 1 Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüsten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tieg. 40 fr.

Fleisch-Extract nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Fray-Bentos. In Original-Büchsen 1 Pfd. fl. 5.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. 85 fr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähgals. 1 Flacon 40 fr.

Kali-Creme, t. t. priv., von Pyker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. Nro. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.

Hühneraugen-Pflasterchen, berühmte, von Gebrüder Leindner. In Schachteln à 12 Stück 60 fr., à 3 Stück 18 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen, Schwedische Tropfen), gegen vererbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Leberthran (Dorsch), echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zelteln von Dr. Schneeberger in Preßburg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 38 fr.

Neuroxylin vom Apotheker Herbabny, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 fr.

Pâte pectorale von Georgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Speisepulver von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Säure, Blasen-, Magen-, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.25, 1/2 Schachtel 84 fr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarrückbildungsmitteln von Ärzten und Laien anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Säure, Blasen-, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tiegel 50 fr.

Zahnkitt, t. t. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne berühmt. Ein Cui 1 fl. 20 fr.

Zahnpulver nach Vorschrift des Prof. Helder. 1 Schachtel 40 fr.

Zahnpulver-Pasten und Tinkturen aller Art. Zahnperlen, echt englisch, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. Ein Packet 2 fl. [731] 8-12